

Katja Dörner MdB / Verena Schäffer MdL / Katharina Dröge Sprecherin KV Köln/
Hasret Karacuban Sprecherin AK Grüne MuslimInnen / Irene Mihalic LaVo / Mona
Neubaur Sprecherin KV Düsseldorf / Wibke Brems MdL/ Josefine Paul MdL/ Dagmar
Hanses MdL / Sabine Brauer LaVo/ Mareike Grigo Sprecherin KV Mettmann/ Derya
Gür KV Duisburg/ Clara Deilmann LaVo

Feminismus: Ein Update

Feminismus: Ist dazu nicht schon alles gesagt?

2009 wurde Angela Merkel zum zweiten Mal zur Bundeskanzlerin gewählt. Im Gegensatz zu ihrer ersten Wahl hat diesmal niemand gefragt, ob sie, als Frau, das kann. Auch NRW, als bevölkerungsreichstes Bundesland, wird jetzt von zwei Frauen regiert. Mädchen machen in der Schule oft bessere Abschlüsse als Jungs. Die deutsche Frauen-Fußballnationalmannschaft ist seit mehreren Jahren erfolgreicher als die der Männer. Was also wollen Frauen noch? Ist Feminismus nicht ein Thema von gestern? Ist nicht eigentlich schon alles gesagt, getan und erreicht?

Wir schreiben dieses Papier, weil wir davon überzeugt sind, dass dies nicht so ist. Wir schreiben dieses Papier, weil wir öffentlich deutlich machen wollen, dass Feminismus ein Thema ist – auch und gerade in unserer Generation.

Wir als junge Grüne Politikerinnen wollen unsere eigenen Erfahrungen in die Debatte mit einbringen und deutlich machen: Es bleibt für Feministinnen viel zu tun. Wir knüpfen dabei an eine Debatte an, die durch Bücher wie die „Alphamädchen“ oder Blogs wie die „Mädchenmannschaft“ befeuert wurde. Dabei wollen wir auch an die spannende innerparteiliche Diskussion anschließen, die im Frühjahr vom grünen Männermanifest ausging, und das Angebot der Autoren aufgreifen, gemeinsam an der Überwindung tradierter Geschlechterrollen zu arbeiten.

Feminismus: Wie wir das sehen

Feminismus ist für uns Lebenseinstellung und politisches Bekenntnis zugleich. Wir sehen die Selbstbestimmung im Mittelpunkt feministischer Politik. Selbstbestimmung heißt für uns, frei über den eigenen Lebensentwurf entscheiden zu können und uns an kein Rollenbild halten zu müssen. Und wir wollen, dass das für alle Frauen gilt, nicht nur für einige wenige in der Mittelschicht.

Für uns ist Feminismus auch eine grundsätzliche Kritik an strukturellen Diskriminierungsmechanismen und Autoritätsverhältnissen, an unserem Konsumverhalten und unserem Lebens- und Arbeitsstil. Grüne Politik stand immer dafür, die Gesellschaft und das Denken der Menschen zu verändern. Um nichts weniger geht es uns.

Wir wissen, wie schwierig das ist, denn die Gesellschaft lässt sich nicht allein durch Gesetze verändern. Viele grundlegende Veränderungen im Verhältnis zwischen Männern und Frauen und im Selbstverständnis von Frauen sind gerade nicht durch Gesetze erreicht worden, sondern durch einen Wandel in den gesellschaftlichen Werten und Vorstellungen. Dafür wollen wir kämpfen. Wir glauben, dass es für einen gesellschaftlichen Wandel Vorbilder braucht, in der Gesellschaft, in der Wirtschaft und auch Politikerinnen und Politiker, die neue Wege und Lebensentwürfe vorleben. Für uns ist es deshalb wichtig, dass viele Frauen in herausgehobenen politischen

und gesellschaftlichen Positionen tätig sind. Und dafür – auch das hat die Erfahrung des Feminismus der Vergangenheit gezeigt – sind dann auch Gesetze und Quoten notwendig.

Feminismus: Eine Gesellschaftskritik

Noch vor wenigen Jahrzehnten hatten Mädchen und Frauen nur begrenzte Möglichkeiten, selbstbestimmt ihr Leben zu gestalten. Heute ist das anders, doch mit der Zahl der Möglichkeiten ist auch die der Anforderungen gestiegen. Die Ansprüche an junge Frauen, aber auch Männer, sind vielzählig: Wir sollen gute Schul- und Berufsabschlüsse machen, uns ehrenamtlich engagieren, möglichst zwischendurch im Ausland leben, einen guten Job finden, Familie und Beruf vereinbaren, gut aussehen und dabei immer ausgeglichen und gelassen sein.

Eine Folge dieser Überforderung ist der Anstieg an jungen Frauen und auch Männern, die an Magersucht und anderen psychischen Krankheiten leiden. Für uns steht fest: Eine Gesellschaft, die ihre jungen Menschen mit ihren Erwartungen überfordert, muss zwingend ihre eigenen Erwartungen überdenken.

Wir wollen Vorschläge unterbreiten, wie unsere Gesellschaft insgesamt wegkommt von Leistungsdruck und Arbeitssucht. Unser Ziel ist es, Arbeit, Partnerschaft und Familie, Körper und Gesundheit, soziale Beziehungen und gesellschaftliches, politisches Engagement in Einklang zu bringen. Je nach Lebensphase können einzelne Bereiche daraus in den Hinter- oder Vordergrund treten.

Auch darin sehen wir die Aufgabe des Feminismus: Unser Eindruck ist, dass in den vergangenen Jahren auch bei Grünen - insbesondere hinsichtlich der Einbindung von Frauen in den Arbeitsmarkt - oftmals zu schnell die männliche Norm akzeptiert und als positives Vorbild gesetzt wurde. Dieses konstruierte Verständnis von Männlichkeit, das unserer Gesellschaft und Arbeitswelt als Norm dient - das ist es, was wir kritisieren. Nicht die Männer an sich, wie es Feministinnen häufig unterstellt wird!

Wir sind davon überzeugt, dass Feminismus auch fragen muss, ob die aktuellen Arbeitsbedingungen von Führungspersonen überhaupt erstrebenswert sind – für Frauen und für Männer. Für uns ist eine Tätigkeit mit 60-Stunden-Woche, Hektik und Stress, fehlender Zeit für Familie und Bekannte, einem hohen Burnout-Risiko trotz Macht, Geld und Einfluss keine erstrebenswerte Lebensgestaltung! Und wir sehen, dass es nicht nur uns so geht. Wir beobachten, dass viele Frauen trotz guter Qualifikation angesichts der real existierenden Anforderungen in einer Führungsposition auf diese verzichten, weil ihnen andere Aspekte eines „guten Lebens“ wichtiger und wertvoll sind. Wir finden dies sehr nachvollziehbar.

Wir lehnen einen „neuen F-Klasse-Feminismus“ (Thea Dorn) ab, der alleinig auf individualistisches Karriere- und Erfolgsstreben abzielt. Wir definieren Feminismus als gesellschaftliche Perspektive, die solidarisch ist. Feminismus bedeutet für uns eben nicht, nur denjenigen eigene Karrieren zu ermöglichen, die sich Putzfrauen und Kindermädchen leisten können, sondern für bessere Lebensverhältnisse für alle Frauen zu kämpfen.

Feminismus: Selbstbestimmung!

Feminismus darf für uns auch nicht an den Grenzen Deutschlands aufhören. In vielen Ländern dieser Welt werden Frauenrechte mit Füßen getreten. Wir wissen, dass feministische Politik hier in Deutschland nicht die ganze Welt verändern kann. Aber wir können solidarisch handeln, indem wir beispielsweise beim Kauf von alltäglichen Dingen wie Lebensmitteln oder Kleidung darauf achten, zu welchen Bedingungen die Produkte hergestellt wurden.

Ein Leben in Selbstbestimmung ist untrennbar verbunden mit einem Leben ohne Angst. Fakt ist leider, dass jede vierte Frau häusliche Gewalt erlebt. Diese Frauen brauchen Schutzräume. Deshalb wollen wir uns dafür einsetzen, dass Frauenhäuser und -beratungsstellen eine verlässliche und bedarfsgerechte Finanzierung erhalten, so dass jede Frau Unterstützungsmöglichkeiten in Anspruch nehmen kann.

Wir glauben auch, dass Feminismus noch mehr die Perspektive von Frauen mit unterschiedlichem ethnischen und kulturellem Background in den Blickwinkel nehmen muss. Zu häufig wird Frauen mit Migrationshintergrund Unselbstständigkeit zugeschrieben und zu selten werden ihre Potentiale gesehen. Das gesellschaftliche Image *der* Migrantin ist bestimmt von einer diffusen Kennzeichnung als Opfer, als zu befreiendes Wesen.

Für uns gehört zur Selbstbestimmung auch ein Leben in religiöser Selbstbestimmung. Frauen, die aus religiöser Überzeugung ein Kopftuch tragen wollen, sollen dies frei von Diskriminierung tun können. Wir beobachten mit Besorgnis eine Tendenz zur Islamfeindlichkeit in europäischen Gesellschaften. Frauen mit Kopftuch sind oft besonderer Diskriminierung ausgesetzt, ist das Tuch doch ein weithin sichtbares Zeichen der Zugehörigkeit zum Islam. Für uns ist es eine feministische Aufgabe, sich für das Recht auf religiöse Selbstbestimmung dieser Frauen einzusetzen.

Wir sind nicht so naiv zu glauben, dass Kopftücher von allen Frauen freiwillig getragen werden – geschweige denn Tschadors oder Burkas. Wir glauben allerdings nicht, dass die teils auch von Feministinnen sehr emotional geführte Debatte über ein Burkaverbot die Situation dieser Frauen verbessert. Vielmehr bedeutet die Verbannung der Burka aus dem öffentlichen Raum eine weitere Beschneidung des Lebensraums dieser Frauen und verstärkt damit die Unselbstständigkeit und Fremdbestimmtheit.

Zudem sollten sich auch die aufgeklärten westlichen Gesellschaften vor Augen führen, dass männliche Herrschaft und Unterdrückung auf Grund des Geschlechts auch in nicht-muslimischen Kulturen vielfältigen Ausdruck findet. Mädchen, die in knappen Röcken und Playboy-Hemdchen herumlaufen, tun dies auch „freiwillig“. Die völlige Verhüllung des weiblichen Körpers und seine fast nackte Zurschaustellung sind in gewisser Weise zwei Seiten einer Medaille: Die Sexualisierung des weiblichen Körpers bezogen auf die männliche Wahrnehmung.

Feminismus: Was jetzt ansteht

Selbstbestimmtes Leben hat viel mit ökonomischer Unabhängigkeit zu tun. Doch genau hier liegt das Problem: Zwar ist die weibliche Erwerbstätigkeit in den letzten Jahren stark gestiegen. Das darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass viele Frauen in schlecht bezahlten Jobs oder in nicht-auskömmlichen, geringfügigen

Beschäftigungsverhältnissen arbeiten, mit denen keine Rentenansprüche erworben werden können. Und dass sie selbst für gleichwertige Arbeit 23 Prozent weniger Lohn bekommen als ihre männlichen Kollegen. Und dass viele junge Frauen noch immer die frauentypischen Ausbildungsberufe wählen, die aufgrund mangelnder gesellschaftlicher Anerkennung schlecht bezahlt werden.

Lohngleichheit ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass sich tradierte Rollenbilder und Lebensentwürfe in Familien und Partnerschaften überhaupt ändern können. Denn ansonsten sind Paare vielfach aus Gründen der „wirtschaftlichen Vernunft“ dazu gezwungen, die traditionelle Rollen- und Arbeitsteilung beizubehalten – zu Lasten der Selbstbestimmung von Frau und Mann gleichermaßen.

Damit sich hier etwas ändern kann, muss sich die Gesellschaft ändern, besonders die gesellschaftlichen Vorstellungen darüber, wie Mädchen und Jungen, wie Männer und Frauen sind oder sein sollen. Denn noch immer wird die Ingenieurin gefragt, ob sie Ahnung von Technik hat und noch immer wird der Tänzer oder Frisör für per se für „unmännlich“ gehalten. Gegen diese Vorurteile wollen wir ankämpfen. Wir sind davon überzeugt, dass gemischte Teams den Horizont erweitern und nachweisbar zu besseren Ergebnissen führen. Damit die Berufsauswahl von Frauen sich erweitert, sind Instrumente der Frauenförderung wie Berufsparcours für Mädchen oder partielle Frauenstudiengänge unabdingbar.

Auch brauchen wir eine Quote für die Besetzung von Führungspositionen in den Unternehmen und ein umfassendes Antidiskriminierungsgesetz für die Privatwirtschaft. Wir fordern eine Unternehmenskultur, die Diversity wertschätzt, das Arbeiten in Teilzeit möglich macht und auf allen Unternehmensebenen konkret lebbar macht. Dies wollen wir als Politikerinnen aktiv befördern. Wir wissen aus eigenen Erfahrungen, dass gerade auch Männer darin unterstützt werden müssen, sich männlichen Rollenzuschreibungen zu entziehen, indem sie etwa Auszeiten für die Kindererziehung oder die Pflege von Angehörigen nehmen oder zu diesem Zweck in Teilzeit arbeiten können.

In vielen Bereichen – insbesondere in der Familienförderung und im Steuerrecht - erweisen sich Regelungen, die auf den ersten Blick vielleicht durchaus frauenfreundlich wirken, als Fallen für die Frauen, die sie dauerhaft vom Erwerbsleben fern halten. Hierzu gehört zum einen das Ehegattensplitting, welches wir abschaffen wollen. Andere Beispiele sind die kostenlose Mitversicherung von Ehepartnerinnen in der gesetzlichen Krankenversicherung und die Witwenrente, welche geschlechtergerecht weiterentwickelt werden müssen, sodass die negativen Arbeitsanreize für Frauen entfallen. Es muss auch gewährleistet sein, dass die Kinderbetreuung endlich hinsichtlich der Platzzahlen, aber auch hinsichtlich der Qualität der Plätze massiv ausgebaut wird. Auch Veränderungen mit Blick auf die zeitlichen Anforderungen der Berufstätigkeit müssen deutlich spürbar eingeleitet sein. Die Zielrichtung politischer Veränderungen muss aber deutlich sein und die Politik muss das klare Signal insbesondere an junge Frauen und Mädchen senden, dass sie für ihre ökonomische Absicherung selbst Verantwortung tragen.

Dauerhafte wirtschaftliche „Schonräume“ für Frauen, die zuhause bleiben, bedeuten faktisch Unfreiheit und Abhängigkeit. Familienfreundliche Politik sieht anders aus: Sie muss das zeitweise Aussetzen der Berufstätigkeit zur Kindererziehung fördern, nicht das dauerhafte – für Männer und Frauen.

Feminismus: Bei den Grünen

Die Grünen sind die Partei mit feministischer Tradition. Bei uns standen Fragen der Frauenemanzipation und Gleichberechtigung immer im Mittelpunkt. Wir beobachten allerdings mit Sorge, dass unsere Frauengremien für junge Frauen zuletzt scheinbar unattraktiver geworden sind – mit der Folge, dass sie sich nur noch selten frauenpolitisch engagieren, auch weil sie sich mit ihren Belangen, Erfahrungen und Themen wenig repräsentiert fühlen.

Und auch bei uns Grünen gibt es nicht nur positive Entwicklungen im Bereich des Feminismus. Zwar stellen wir, wie keine andere Partei in Deutschland, starke Frauen an die Spitze – doch das Instrument der Frauenquote wird zunehmend aufgeweicht. So haben 11 von 13 grünen Landtagsfraktionen in Deutschland keine doppelte Fraktionsführung. Bezeichnend dabei: Nur zwei von ihnen haben eine Frau als alleinige Fraktionsspitze.

Auch immer mehr Kreis- und Ortsverbände der Grünen weichen den Grundsatz auf, Vorstände und Fraktionen zur Hälfte mit Frauen zu besetzen. Als Begründung hören wir oft, es sei keine Frau zu finden gewesen. Wir sind davon überzeugt, dass gerade diese Begründung, trotz aller realen Schwierigkeiten, ausreichend gute Personen für alle Gremien zu gewinnen, kein Argument sein kann. Die Stärke der Quote bestand immer darin, gerade dann Frauen zu einer Kandidatur zu bewegen, wenn es vormals den Anschein hatte, es würde sich keine Kandidatin finden. Unsere Erfahrung zeigt, dass so schon viele gute Politikerinnen für die Grünen gewonnen werden konnten, die vielleicht vormals von sich gesagt hatten, nicht zwingend in einem Vorstand oder in der ersten Reihe arbeiten zu müssen.

Gleichzeitig halten unsere internen Strukturen und Mechanismen viele Frauen vom Engagement bei den Grünen ab, etwa endlos lange Sitzungszeiten bis mitten in der Nacht oder die noch immer männlich geprägte Diskussionskultur. Auch unsere Neigung, denjenigen mit Fleißpunkten zu belohnen, der auf jeder Veranstaltung von Anfang bis zum Ende präsent ist, schreckt junge Frauen ab, für die die Grünen zwar wichtig, aber nicht zum einzigen Lebensinhalt werden sollen.

Wir sind überzeugt, dass Quote und Doppelspitze immer noch ein Modell für die Zukunft sind – nicht nur für die Grünen, sondern grundsätzlich für die Gesellschaft, für Vereine und Unternehmen. Denn die Doppelspitze hat neben dem feministischen Argument auch noch die positive Funktion der Kontrolle von Entscheidungen, der Balance von Positionen sowie der Reduzierung der Arbeitsbelastung in Führungspositionen.

„Feminismus – Ein Update“ soll einen Beitrag in der Debatte leisten. Dabei erheben wir keinen Anspruch auf eine vollständige Darstellung aller Lebensumstände von Frauen und Mädchen – wir wissen, dass wir dieses Papier als Gruppe jüngerer, grün-engagierter Frauen mit ähnlichen Lebensumständen schreiben. Vielmehr verstehen wir unser Update als Prozess. Deshalb laden wir insbesondere die Frauen und Mädchen, die ihre Situation hier nicht repräsentiert sehen, dazu ein, sich daran zu beteiligen. Wir wollen den Feminismus gemeinsam weiterentwickeln und uns an den unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten orientieren. Dabei gibt es viel zu gewinnen: Mehr vom „guten Leben“ für Frauen und für Männer.